

Kommunal geförderte vs. privatwirtschaftliche Spielstätte

Ein ungleiches Duell, denn der Gewinner steht von vornherein fest: Live-Clubs, die durch städtische Mittel unterstützt werden, können zuverlässig planen und müssen kaum um ihre Existenz fürchten. Ganz anders sieht es bei den privatwirtschaftlichen Spielstätten aus. Sie ziehen mittel- bis langfristig den Kürzeren, wie die Bilanz an geschlossenen Live-Clubs zeigt. *

Auch der Nörgelbuff konnte in diesem unfairen Wettbewerb nicht bestehen und musste 2005 unter der Leitung von Michael Schluff (heute Vorsitzender des Out-O-Space Rockbüro Göttingen e.V.) schließen. Nur durch kommunale Mittel konnte er wiederbelebt werden und wird nun seit 2007 vom Out-O-Space Rockbüro Göttingen e.V. betrieben. Es ist erfreulich, dass es den Nörgelbuff auf diese Weise wieder gibt. Die Förderung aus kommunalen Mitteln darf aber nicht dazu führen, dass andere Spielstätten im Konkurrenzkampf benachteiligt werden.

„Im Gegensatz zum Nörgelbuffbetreiber unterstützen wir alle Spielstätten, vor allem jene, welche nicht kommunal gefördert werden bzw. bauen immer wieder Lokalitäten zu neuen Spielstätten auf, um der Wettbewerbsverzerrung entgegenzuwirken und Kultur in der Breite zu ermöglichen“, so der 1. Vorsitzende des Kreuzberg on Kule.V., Klaus Wißmann.

Jede geeignete Lokalität kann Spielstätte sein

Neuerdings wird vom Out-O-Space Rockbüro Göttingen e.V. immer wieder eine neue und unübliche Definition für "Spielstätten" genannt, nach welcher bestimmte Kriterien erfüllt werden müssten. Tatsächlich aber kann jede Lokalität eine Spielstätte sein. Weder sind dafür mindestens zwei Veranstaltungen im Monat, noch eine fest installierte Bühne nötig. Dieser willkürliche Definitionsversuch eines kleinen Lobbyisten-Vereins (der LiveKomm e.V. hat bspw. in Niedersachsen nur 14 Mitglieder) entspricht weder der allgemeinen Dudendefinition, noch der Auffassung der Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland" des Deutschen Bundestages noch dem jüngsten "Spielstättenportrait" des Bundeswirtschaftsministeriums und dient ausschließlich dazu, eigene Interessen zu fördern. Folgt man also nicht dieser von eigenen Interessen geleiteten Außenseiter-Definition, so ist in Göttingen ein erhebliches Spielstättensterben zu beklagen!

„Auch fallen durch diese willkürliche Definition leider viele wichtige Spielstätten, in denen u.a. wir (regelmäßig) veranstalten unter den Tisch. Wie beispielsweise die Tangente, als größte Spielstätte der Innenstadt, der Freihafen, in dem unsere monatliche Offene Bühne und immer wieder Konzerte stattfinden, vor der Schließung das Blue Note, als einzige Spielstätte Göttingens von internationalem Rang und viele mehr. Dass diese wichtigen Lokalitäten nun plötzlich nicht mehr als Spielstätten angesehen werden sollen, verschlimmert die bereits bestehende Wettbewerbsverzerrung und schadet damit vor allem der Konzertlandschaft in Göttingen“, betont Wißmann.

Kulturpolitisches Leitbild für die Katz?

Diese massive Wettbewerbsverzerrung wirkt außerdem dem kulturpolitischen Leitbild der Stadt Göttingen entgegen. Dort heißt es: *„Der außerordentliche Umfang und die Spannweite des vielfältigen und qualitativ hochwertigen kulturellen Angebots in Göttingen – von den großen Kultureinrichtungen über die freie Szene und Soziokultur bis hin zu den kulturwirtschaftlichen Veranstaltern – ist ein wichtiger Faktor für die städtische Lebensqualität und fördert die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt. Kulturelle Aktivitäten und Investitionen in kulturelle Infrastruktur tragen wesentlich zur nachhaltigen Entwicklung der Stadt Göttingen und ihrer Stadtteile bei. Göttingen entwickelt sich mit und durch Kultur.“* (Seite 8)

Doch bereits seit vielen Jahren entwickelt sich die Konzertlandschaft in Göttingen zurück. Für jedes Konzert die passende Location zu finden wird auf Grund des Spielstättensterbens immer schwieriger. Eine Gleichberechtigung aller Locations, in denen Konzerte stattfinden, ist deswegen für die Zukunft unausweichlich und für das Überleben von privatwirtschaftlich betriebenen Lokalitäten unbedingt erforderlich. Damit die Konzertlandschaft in Göttingen gemäß des gemeinsam für unsere Stadt erarbeiteten Leitbildes wieder vielfältiger und zuverlässiger werden kann. Hierbei erweist sich mehr und mehr eine einseitige Förderung einzelner Lokalitäten als kontraproduktiv.

*** Geschlossene Spielstätten der vergangenen Jahre:**

Möbius / Club Mitte

Chaiselongue

Pink / Flash / Oper

Jump / MG-Club

Outpost (12/2002) (2003 Umzug ins kleine "Exil)

Kairo (2002) (Nachfolge: Exil: geringfügig kommunal gefördert seit 2007)

Nörgelbuff (12/2005 als Privatbetrieb / Wiedereröffnung als indirekt kommunal geförderter Betrieb in 2007)

Beat Club (2/2006)

Electroosho (2007)

Café Unplugged (7/2008 Insolvenz)

Café Kreuzberg (4/2009) (geringfügig kommunal gefördert seit 2007)

Apex (kommunal gefördert) (7/2010 Insolvenz; später Wiedereröffnung mit anderem Träger)

Crossroads (2010)

Hometown Soulcafé (3/2011)

MaxL (2011 Insolvenz)

Cartoon (3/2012)

BloomingBar (2/2014)

Heimathafen (12/2014 – Wiedereröffnung nach Inhaberwechsel 2/2015)

Blue Note (12/2014)